

Detlef Berg

Meine religions-erziehlichen Lebensereignisse

Das Schreiben über Briefeschreiben hinaus habe ich eigentlich aufgegeben, aber für meinen Freund Rainer versuche ich eine Ausnahme. Beim Nachdenken kommt doch einiges zusammen, was über die Religion erziehlich auf mich wirkte:

Opa stirbt in Hohenferchesar

Nach der Evakuierung aus Berlin und einer abenteuerlichen Flucht landete meine Mutter mit ihren Kindern bei ihren Eltern in dem Dorf Hohenferchesar bei Brandenburg. Von der liebevollen Respektsperson Opa lernte ich viel über Gott und die Welt und als er dort starb, erlebte ich den Trost, den die Kirche in trostlosen Situationen geben kann. 1950 kehrte meine Familie wieder nach Berlin zurück.

Die Taufe zusammen mit meiner Schwester Dagmar.

Unser Vater war in Rumänien vermisst. 1944 war er das letzte Mal in Deutschland und konnte uns auf den Armen halten. Die Eltern verabredeten, wie wir später erfuhren, dass wir getauft werden, wenn er wieder zu Hause ist. 1956 gab die Mutter nach negativen Berichten des roten Kreuzes und von Soldaten seiner Umgebung die Hoffnung auf, dass er den Krieg überlebt haben könnte. Die Taufe war die Bestätigung des Beginns eines neuen Lebens. Die Gedanken und

Gespräche über die bevorstehende Taufe und die Taufe selbst machten christliches Denken und damit verbundenes Handeln aktuell.

Pfarrer Schlaug

Pfarrer Schlaug von der Grunewaldkirche in Berlin, der uns getauft hatte, war entscheidend für meinen Lebensweg.

Im Konfirmationsunterricht, der damals noch zwei Jahre mit wöchentlicher Unterweisung dauerte, mit viel Auswendiglernen des Kleinen Katechismus und vieler Lieder, die ich heute noch weitgehend ohne Gesangbuch singen kann, entstanden die ersten Zweifel. Keine Wolke geht über den Himmel, kein Haar fällt mir aus, ohne Gottes Willen? Um Gotteswillen! Und alles, was ich tue und mir widerfährt, ist ferngesteuert? Die Bedenken trug ich mutig im Konfirmationsunterricht vor, gewiss, dass es dagegen kein Argument gäbe. Schließlich hatte ich schon Einblick in naturwissenschaftliche Zusammenhänge! Und so bekam ich meinen Konfirmationsspruch: »Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken und soweit der Himmel über der Erde ist, sind Meine Gedanken über Euern Gedanken.« Das verunsicherte frühreifes Wissen.

Und der lästige Konfirmationsunterricht war offensichtlich nicht nur lästig, denn ich blieb beim Religionsunterricht in der Schule, obwohl das ab 14 Jahren freiwillig war und mit gesonderten Zeugnissen bescheinigt wurde, die mit der Schule nichts zu tun hatten.

Schule war kein angenehmer Ort damals. Es wurde geprügelt, geschrieben, bloßgestellt, ausgelacht – auch und gerade vom Lehrkörper! Bis zum Ende der Grundschulzeit, in Berlin dauerte die sechs Jahre, bei mir sieben, waren meine Schulleistungen unterirdisch. Erst durch gutes Zureden von Pfarrer Schlaug wechselte ich auf die »Oberschule Technischen Zweiges« und nicht auf die »Oberschule praktischen Zweiges«. Von da an ging's mit den Leistungen steil bergauf und der Klassenlehrer Krüger empfahl meiner Mutter, mich auf das Gymnasium wechseln zu lassen. In Berlin gab es so ein Aufbaugymnasium für Spätentwickler. Dafür fehlte der Mutter der Mut. Noch so lange Schule, wür-

de sie das überhaupt leisten können? Die zwei Jahre ältere Tochter war schon auf dem Mädchengymnasium. Auch hier machte Pfarrer Schlaug entscheidend Mut für diesen Schritt.

Gegen Ende des Gymnasiums wollte ich dann endgültig die Schule verlassen. Zur See fahren ging nicht wegen Kurzsichtigkeit, aber die Deutsche Bahn nahm gerne Absolventen der 12. Klasse. Der Übernahmevertrag lag schon unterschrittsreif auf dem Tisch. Raus aus der Schule, eigenes Geld verdienen, ein eigenes Lebensumfeld, die Möglichkeit, eine eigene Familie als Beamter im gehobenen Dienst mit Pensionsberechtigung (Opa war Oberpostsekretär mit Pension, die Witwenpension der Oma half über die ersten Nachkriegsjahre) sicher ernähren zu können!

Jetzt wirkte wieder Pfarrer Schlaug, ich sollte doch mal mit ihm darüber sprechen, hatte meine Mutter empfohlen. Und er überzeugte mich, dass die Bahn mich auch mit Abitur gerne nehmen würde mit letztlich doch besseren Verdienstmöglichkeiten. Danke, Herr Pfarrer!

Sturm und Drang, der Abfall vom Glauben

Ich ging Sonntags gerne zum Gottesdienst, auch alleine und gegen Ende der Schulzeit auch mit der Freundin. In der Kirche am Litzensee stürzte mich eine Predigt in tiefe Zweifel. Der Pfarrer redete der Gemeinde ins Gewissen: Nur wer glaubt, habe Aussicht auf das Leben nach dem Tod! Wenn das so ist, werden dann alle Nichtchristen vom Paradies ausgeschlossen? Warum versuchen dann nicht die Christen, andere dringend davon zu überzeugen? Kein Mensch sprach davon. Das ist eine faule Sache. Da habe ich mich wohl lange geirrt.

Hochzeiten

Als ich 1970 meine Maria heiraten wollte, bestand ihr Vater darauf, dass dies natürlich in der Kirche zu geschehen habe. Ich weigerte mich mit dem Argument, dass ich nicht mit einer glaubensfreien kirchlichen Hochzeit das beschädigen wollte, was anderen ernst und heilig sei. Das sollten wir dann aber wenigstens

mit dem zuständigen Pfarrer in Stuttgart besprechen, wurde uns aufgetragen. Der Pfarrer war froh über meine Argumentation, die ich auch ihm auseinandersetzte, und ermunterte uns, erst einmal auf eine kirchliche Hochzeit zu verzichten! Das Thema war erst einmal ausgestanden.

Acht Jahre später ergab sich die Möglichkeit, von Bielefeld ins »katholische Bayern«, nach Bamberg (wo ist das denn?) umzusiedeln. Die ersten beiden Kinder, Thomas und Anita, gingen schon in die Schule. Wie würde es ihnen in Bamberg in der Schule als Heiden ergehen? Inzwischen war Religion für mich wieder vertrauter geworden. In Aurich gab es einen Pfarrer, der nicht nur über / aus der Schrift predigte, sondern Bezüge zur Gegenwart herstellen konnte. Daraus entstand der Entschluss: Wir werden die Kinder, wie ich es schon als sinnvoll erlebt hatte, als große Kinder taufen lassen und vorher kirchlich heiraten – das war damals noch eine Voraussetzung für die Taufe der Kinder.

Kinder – Religionsunterricht – Pfarrer Wunderer von der Erlöserkirche

Sohn Thomas wurde 1985 und Tochter Anita wurde 1987 vom Pfarrer Wunderer in der Erlöserkirche konfirmiert. Natürlich begleitete ich die Kinder in die Gottesdienste, deren Besuch während der Konfirmationszeit erwartet wurde. Pfarrer Wunderer machte in seinen Predigten für mich wieder deutlich, wie wichtig der christliche Glaube für unseren Alltag ist. Das waren gute, erzieherische vier Jahre!

1983 wurde Sohn Thilo geboren, der auch noch Schwung in unsere Beziehung zur Religion brachte: Er mochte den Religionsunterricht in Pöddeldorf so gerne, dass er auf eigenen Entschluss sowohl in den katholischen als auch in den evangelischen Unterricht ging. Das wurde in der Schule gerne geduldet. Wieder war von uns keine Kindertaufe vorgesehen. Als es auf den Konfirmationsunterricht zugeht, fragte er Pfarrer Böhme von der St. Stephan-Kirche: »Wollen Sie mich taufen?« Das was wohl das erste Mal, dass ihm ein Kind diese Frage gestellt hatte.

Viele Gesprächsanlässe waren das zur Religion. Von mir aus war das funktionale religiöse Erziehung der Kinder, keine intentionale. Religionsunterricht wird auch intentional Ziele verfolgen. Die zu finden und didaktisch zu begründen, ist Rainers Leben, und er lässt uns immer wieder auch als interessierte Laien daran teilhaben, so dass unser Bildungsprozess nicht aufhört.

Danke, lieber Rainer!

Zum Verfasser

Prof. Dr. Detlef Berg war bis 2008 Professor für Psychologie an der Otto-Friedrich-Universität im Bamberg mit den Schwerpunkten Pädagogische Psychologie, Psychologische Diagnostik und Schulpsychologie.

